Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

114 (17.5.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IV. 3380.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 114 — **Freitag, den 17. Mai 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Nun wurde auch der tschechoslowakisch-sowjetrussische Beistandspakt unterzeichnet, der sich im allgemeinen mit dem französischen Russenpakt deckt.

*

Der französische Marschall Pétain hatte auf der Durchreise nach Warschau zwei Stunden Aufenthalt in Berlin und besuchte auch das Ehrenmal.

*

Das diplomatische Spiel um Abessinien geht weiter. England hat seinen Botschafter in Rom zur Berichterstattung nach London berufen.

*

In Warschau nimmt die Bevölkerung von dem in der Kathedrale aufgebahrten Nationalheros Pilsudki rührenden Abschied. Am Samstag findet die Beisetzung in Krakau statt.

*

Generalfeldmarschall von Mackensen darf in Budapest große Ehrungen und Vertrauensbeweise entgegennehmen. Am Donnerstag wurde er auch vom Reichsverweser Horthy empfangen.

*

Der Streik auf den französischen Ueberseedampfern der „Compagnie Generale Transatlantique" ist noch nicht beigelegt worden.

*

Es werden Einzelheiten über den neuen „Eindecker für Alle" und „das fliegende Fort", die neuesten vielseitig verwendbaren Kampfflugzeuge der Engländer, bekannt.

Zwei ostpreußische Elchkälber für die Schorfheide

Berlin, 16. Mai. Eine ungewöhnliche Fracht brachte am Donnerstag nachmittag ein dreimotoriges Junkersflugzeug „Ju 52" aus Königsberg mit: zwei Elchkälber, die auf Anordnung des Ministerpräsidenten General Göring aus Ostpreußen geholt worden sind, um den Wildbestand der Schorfheide zu bereichern.

Die kleinen vierbeinigen Fluggäste, die erst wenige Tage alt sind, haben den dreieinhalbstündigen Flug durch Böen und Regenwolken offenbar recht gut überstanden. Sie sahen sich, als ein Forstbeamter sie auf dem Arm aus der Maschine trug und liebevoll auf den Asphalt des Flugplatzes absetzte, einem großen Kreis von Pressevertretern und Photographen gegenüber, und man merkte es ihren verdutzten Aeuglein an, daß sie aus dem Staunen nicht herauskamen. Neugierig beschnupperten sie diese neue Umwelt. Man hatte sie während des Fluges im Passagierraum untergebracht, und die Fluggäste gaben sich alle Mühe, ihnen diesen zwangsweisen Flug so angenehm wie möglich zu machen. Nach kurzer Zeit wurden die Tierchen in einem kleinen Privatauto in die Schorfheide gebracht. Die beiden Elchkälber stammen aus dem Gebiet am Kurischen Haff und sind in freier Wildbahn gefangen worden.

Skagerak-Gedenkfahrt nach Wilhelmshaven

Berlin, 16. Mai. Der DDAC. München beabsichtigt, auch in diesem Jahre zur Skagerrak-Feier der Marinestation der Nordsee am 30. und 31. Mai 1935 eine Skagerrak-Gedenkfahrt nach Wilhelmshaven durchzuführen. Zweck der Veranstaltung ist, einem möglichst großen Kreis von Kraftfahrern aus dem Binnenlande die Bedeutung des Seegedankens und der Reichsmarine vor Augen zu führen und möglichst zahlreichen früheren Angehörigen der Kaiserlichen Marine und der Reichsmarine ein Wiedersehen mit ihrer Waffe zu ermöglichen.

Austausch der Ratifikationsurkunden zu den Saarprotokollen

Rom, 16. Mai. Die Ratifikationsurkunden zu den in Neapel am 18. Februar unterzeichneten Schlußprotokollen zur Saarfrage sind am Mittwoch im italienischen Außenamt zwischen dem deutschen Botschafter von Hassell und dem französischen Botschafter de Chambrun ausgetauscht worden. Der italienische Vorsitzende des Saarausschusses des Völkerbundsrates, Botschafter Baron Aloisi, war bei dem Urkundenaustausch zugegen.

Ministerpräsident Göring nach Warschau abgereist

DNB. **Berlin,** 16. Mai. Ministerpräsident General Göring hat heute abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Warschau Berlin verlassen. In seiner Begleitung befinden sich als Vertreter der Wehrmacht General der Infanterie von Bock für das Reichsheer, Konteradmiral Witzel für die Reichsmarine und Generalmajor Weser für die Reichsluftwaffe, außerdem Oberstleutnant Bodenschatz und Major Conrath. Während des Aufenthaltes in Polen ist dem Ministerpräsidenten der polnische Oberst von Morawski attachiert.

Lordsiegelbewahrer Eden über Abrüstung und Sicherheit

DNB. **London,** 16. Mai. Lordsiegelbewahrer Eden hielt am Donnerstag abend im Londoner Stadtteil Fulham seine erste öffentliche Rede seit seiner Genesung.

Eden gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die mit dem englisch-französischen Protokoll vom 3. Februar eingeleitete Politik und fuhr dann fort, er wolle in ein paar Sätzen in die Erinnerung zurückrufen, warum das Ergebnis des Berliner Besuches nicht alle Hoffnungen erfüllt habe. Das Londoner Protokoll habe in der Hauptsache zwei Dinge behandelt: Sicherheit und Abrüstung. In keiner dieser beiden Fragen habe man in Berlin wesentliche Fortschritte erzielen können. In der Sicherheitsfrage habe Deutschland inbezug auf einen mehrseitigen osteuropäischen Nichtangriffspakt ein Angebot gemacht. England gründe seine Auffassung von der europäischen Sicherheit auf dem Völkerbund; leider sei es nicht in der Lage, zurzeit Deutschlands Bereitwilligkeit zu verzeichnen, seine Mitgliedschaft wieder aufzunehmen.

Auch in der Rüstungsfrage hätten sich die englischen Hoffnungen nicht erfüllt. Es sei durchaus richtig, daß die deutsche Regierung, die schon oft zuvor, ihren Wunsch nach einem Rüstungsabkommen betont habe. Was die in dieser Frage bestehenden Schwierigkeiten angehe, so wolle er das Beispiel der Truppenbestände anführen. In allen bisherigen Abrüstungsbesprechungen sei man davon ausgegangen, daß in einem etwaigen Abkommen über die militärischen Streitkräfte Parität zwischen den in Europa befindlichen Truppen der drei großen westlichen Festlandmächte Frankreich, Deutschland und Italien herrschen müsse. Dieser Vorschlag sei auch im Macdonald-Plan enthalten gewesen. Für die drei genannten Länder seien 200 000 Mann und für Sowjetrußland die erheblich höhere Ziffer von 500 000 Mann vorgeschlagen worden. Deutschland selbst habe in der Vergangenheit diesen Entwurf gepriesen, und habe später bedauert, daß man die Grundsätze des Macdonald-Planes verlassen habe. In der Tat sei dieser Plan von der Abrüstungskonferenz einschl. Deutschlands als Grundlage eines künftigen Abkommens angenommen worden.

Als er vor einem Jahre Berlin, Rom und Paris besuchte, sei der Paritätsgrundsatz für die drei westlichen Festlandsmächte nirgendwo bestritten worden. Deutschland habe jedoch damals eine Erhöhung der Zahl von 200 000 auf 300 000 Mann vorgeschlagen. Wenn jetzt die deutsche Regierung die Notwendigkeit von 550 000 Mann aufrechterhalte, sei es klar, daß bei einer so hohen Ziffer die Parität zwischen den drei westlichen Festlandsmächten auf einer gleichen Ausbildungsgrundlage ehrlich gesagt unerreichbar sei.

Er wisse die Ansicht der deutschen Regierung zu schätzen, daß diese Ziffer angesichts der deutschen Besorgnisse in Osteuropa gerechtfertigt sei. Daher wolle er sich für einen Augenblick der Lage in Osteuropa widmen. Es sei nicht seine Ansicht, die Innenpolitik irgend eines Landes zu erörtern, und was man auch immer von dem Experiment denke, das zurzeit in Sowjetrußland erprobt werde: Niemals zuvor sei er in einem Lande gewesen, das auf viele Jahre hinaus so mit seinen inneren Arbeiten in Anspruch genommen sei wie Sowjetrußland, wo noch manches getan werden müsse, um das Schiff wieder in den richtigen Kurs zu bringen.

Das werde auch von vielen Leuten in Sowjetrußland selbst nicht bestritten. Sowjetrußland würde sich in seinem eigenen Interesse gegen alles wenden, was die Maschinerie, die zurzeit in mühevoller Arbeit errichtet werde, erschüttern könnte, und man könne sich keine größeren Erschütterungen vorstellen als einen Krieg.

Auch der geographische Faktor dürfe nicht übersehen werden. Die Entfernungen, die den größten Teil Deutschlands von Sowjetrußland trennten, seien riesig. Seit der Wiedergeburt des großen polnischen Staates, der bereit und gewillt sei, auf der europäischen Bühne eine beträchtliche Rolle zu spielen, sei die Möglichkeit eines sowjetrussischen Angriffes auf Deutschland ein geographischer Anachronismus geworden.

Aus diesen und anderen Gründen sei es für ihn schwierig, die Besorgnisse über einen militärischen Angriff Sowjetrußlands zu teilen, die in Deutschland heute anscheinend herrschen, und er müsse hinzufügen, daß, wenn eine Nation sich um ihre eigene Sicherheit sorge, für sie der beste Weg der sein würde, ihren Platz im Völkerbunde einzunehmen und dadurch den Nutzen der kollektiven Sicherheit zu erhalten.

Wenn jetzt die internationale Lage vielfach mit den Jahren vor dem Kriege verglichen werde, so sei ein solcher Vergleich nur teilweise richtig. Heute gebe es mindestens zwei höchst wichtige stabilisierende Elemente, die vor dem Kriege nicht bestanden:

1. Der Völkerbund und
2. die Locarnoverträge.

Der Locarnopakt sei zum Vorteil aller seiner Unterzeichner abgeschlossen worden. Die Gegenseitigkeit sei das lebenswichtige Element von Locarno.

Der Redner fragte dann, welche Politik England bei der gegenwärtigen europäischen Lage treiben solle. Großbritannien könne Frieden und Sicherheit nicht in der Isolierung finden. Auch ein System von Bündnissen sei keine dauerhafte Lösung der Schwierigkeit. Als einzige Lösung verbleibe lediglich ein kollektives Friedenssystem. Die einzig praktische Lösung eines solchen heute bestehenden Systems sei der Völkerbund. Er glaube, daß eines Tages alle Nationen sich ebenfalls für diese Lösung erklären würden. Aber dieser Zustand sei noch nicht erreicht. Kollektive Sicherheit bedeute nicht ein ausgewähltes Bündnis gegen irgendeine einzelne Nation; es bedeute, daß jede Nation ihre Mittel zur Verfügung stelle, um allen Nationen Sicherheit zu geben. In Westeuropa werde beispielsweise kein kollektives Sicherheitssystem zur Verhinderung eines Krieges ausreichen ohne die Mitwirkung Englands und englischer Streitkräfte.

Wenn in diesen Tagen viel von neuen Verpflichtungen gesprochen werde, so müsse man bemerken, daß es nicht darum gehe, England neue Verpflichtungen aufzubürden, sondern daß England seine Entschlossenheit betonen sollte, die bereits eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Er bedauere, in den vergangenen Wochen das Wiederaufleben von Redensarten wie „deutschfreundlich" und „frankreichfreundlich" beobachtet zu haben. Nach seiner Ansicht seien in der modernen Welt derartige Phrasen völlig bedeutungslos. Die englische Politik sei gegen keine Nation gerichtet, sondern nur gegen solche Nation oder Nationen, die gegen die Grundsätze der Völkerbundssatzung verstießen, die England angenommen habe. England werde immer auf der Seite des kollektiven Systems gegen jede Regierung oder jedes Volk zu finden sein, das durch eine Rückkehr zur Machtpolitik den Frieden zu brechen suche, den dieses System gerade schaffen wolle. Die öffentliche Meinung in England werde nicht so sehr durch Friedenserklärungen als vielmehr durch konstruktive Beiträge beeinflußt werden, die eine Regierung zur gemeinsamen guten Sache zu leisten bereit sei.

*

Locarnodebatte im Unterhaus

DNB. **London,** 16. Mai. Im Unterhaus wurde der Außenminister am Donnerstag gefragt, ob die englische Regierung noch beabsichtige, nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund am Locarnovertrag festzuhalten, oder ob sie den Vertrag gemeinsam mit den anderen Unterzeichnern abändern wolle, da die Voraussetzung für die Wirksamkeit des Locarnovertrages die Mitgliedschaft Deutschlands bindend sei.

Lordsiegelbewahrer Eden antwortete: „Es ist richtig, daß für die Wirksamwerdung des Locarnovertrages die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden und die Mitgliedschaft in Genf vorgesehen war. Doch enthält der Vertrag keine Bestimmung über seine etwaige Abänderung für den Fall, daß irgend einer der Unterzeichner zu irgend einer Zeit aufhören sollte, Mitglied des Völkerbundes zu sein. Wie der Außenminister am zwölften Dezember 1933 erklärte, ging die Ansicht der englischen Regierung nach der Befragung des Kronjuristen dahin, daß der Austritt irgend einer Partei aus dem Vertrage von Locarno an sich nicht die Befreiung aller Parteien von ihren Verpflichtungen des Vertrages in sich schließt. Ich möchte daran erinnern, daß die englische Regierung durch die in der Entschließung der Stresakonferenz niedergelegten englisch-italienischen Erklärung formal alle ihre Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag erneut bestätigt und ihre Absicht ausgedrückt hat, sie im gegebenen Fall durchzuführen".

Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Tom Williams fragte hierauf, ob angesichts der Tatsache, daß nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund die vertraglich vorgesehene einmütige Entschließung nicht möglich sei, überhaupt von der Gültigkeit des Locarnovertrages gesprochen werden könne.

Eden antwortete: „1. Ist Deutschland noch Mitglied des Völkerbundes. Sein Austritt wird nicht vor Oktober wirksam; 2. schließt nach Ansicht der britischen Regierung der Austritt irgend eines Unterzeichners des Locarnovertrages aus dem Völkerbund an sich nicht die Befreiung aller Parteien von ihren Verpflichtungen des Vertrages in sich".

Botschafter Drummond nach London berufen

London, 16. Mai. Den Blättern zufolge ist der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, zu Beratungen mit dem Foreign Office nach London berufen worden. Er wird am Freitag in London sein. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Das Kabinett wünscht einen persönlichen Bericht des Botschafters über die Lage und den voraussichtlichen Gang der Ereignisse im italienisch-abessinischen Streit zu haben. Vor seiner Abfahrt hatte der Botschafter eine Unterredung mit dem italienischen Staatssekretär des Aeußeren, Suvich. Im neuesten Stadium des Streites war es ihm bisher nicht möglich gewesen, Mussolini persönlich zu sprechen. Der Korrespondent fügt hinzu, der Streit stehe auf der Tagesordnung der Sitzung des Völkerbundsrates in der nächsten Woche. Die Ereignisse würden in hohem Maße von der Haltung Frankreichs und Englands abhängen. Wahrscheinlich werde dem Lordsiegelbewahrer Eden, der bei dieser Gelegenheit Großbritannien vertrete, große Bewegungsfreiheit gelassen werden.

In London herrscht die Ansicht, daß die Schritte, die in Rom zur Bildung eines Versöhnungsausschusses getan werden, darauf hindeuteten, daß es für den Völkerbundsrat vielleicht überhaupt nicht notwendig sein werde, die abessinische Beschwerde gegenwärtig zu behandeln. Der Völkerbund dürfte aber den Wunsch nach der Gewißheit haben, daß keine weiteren militärischen Vorbereitungen getroffen werden, während der Versöhnungsversuch im Gange ist.

Mackensen in Budapest

Ehrung der Helden des Weltkrieges

Budapest, 16. Mai. Generalfeldmarschall von Mackensen hat am Donnerstag auf dem deutschen Heldenfriedhof vor den Gräbern der dort ruhenden Helden des Weltkrieges einen Kranz niedergelegt. Die kurze, eindrucksvolle Feier nahm einen sehr würdigen Verlauf. In Begleitung des deutschen Militärattachés, des Generals Fischer, des deutschen Gesandten sowie der ihm zugeteilten Offiziersehrenbegleitung traf der Generalfeldmarschall von Mackensen in der Uniform der Totenkopfhusaren auf dem Ehrenfriedhof ein und wurde dort von einer Offiziersabordnung, einer Abteilung der Frontkämpfer und den ehemaligen Offizieren der Mackensen-Husaren feierlich empfangen.

Die Ortsgruppe der NSDAP. und die HJ. hatten im Heldenfriedhof Aufstellung genommen. Der Generalfeldmarschall schritt die Front der Abordnungen ab, wobei er sich mehrfach mit den alten Frontkämpfern unterhielt. An der Totentafel des Heldenfriedhofes, die die Namen der auf ungarischem Boden ruhenden gefallenen deutschen Helden aufzählt, legte der Generalfeldmarschall einen schönen Kranz nieder und richtete tiefbewegte Worte an die Versammelten, in denen er darauf hinwies daß im großen Weltkrieg deutsche und ungarische Soldaten Schulter an Schulter für die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes gekämpft hätten. Er gedachte hierbei auch der ruhmreichen ungarischen Armee, die dem deutschen Bundesgenossen bis zur letzten Stunde die Treue gewahrt und im Kampfe für die Heimat die schwersten Opfer gebracht habe. Es sei für ihn eine besondere Ehre gewesen, im Weltkriege das Kommando auch über die ungarischen Truppen zu führen.

Der Generalfeldmarschall besichtigte sodann eingehend die zahlreichen deutschen Heldengräber auf dem besonders schön gelegenen, sorgfältig und liebevoll gepflegten Friedhof und begab sich anschließend zu dem ungarischen Heldendenkmal, vor dem eine Ehrenkompagnie mit Fahnen und Musik, Frontkämpferabteilungen, eine Offiziersabordnung unter Führung eines Generals und die Ortsgruppe der NSDAP. mit HJ. Aufstellung genommen hatte. Der Oberbefehlshaber der ungarischen Armee, General Shony, begrüßte den Generalfeldmarschall, der unter den Klängen der deutschen und der ungarischen Nationalhymnen die Front der Ehrenkompagnie abschritt und nach einer kurzen Ansprache einen Kranz am Denkmal niederlegte.

Bei der Abfahrt wurde der Generalfeldmarschall von der vieltausendköpfigen Menge, die sich rings um den großen Platz versammelt hatte, stürmisch gefeiert.

Um die Mittagszeit stattete der Generalfeldmarschall dem Reichsverweser von Horthy seinen ersten Besuch ab. Unter Hörnerklang leistete die Palastwache des Reichsverweisers in den alten traditionellen ungarischen Uniformen dem deutschen Feldherrn die Ehrenbezeugung. Anschließend fand beim Reichsverweser zu Ehren des Generalfeldmarschalls ein Frühstück in kleinem Kreise statt.

Devisenverbrechen katholischer Orden

Berlin, 16. Mai. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: „Im Rahmen des bereits durch Pressemitteilungen bekannt gewordenen Ermittlungsverfahrens gegen katholische Orden wegen Devisenverbrechens findet am Freitag die erste Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht Berlin statt. Die Anklage richtet sich gegen eine Schwester des Ordens der Vinzentinerinnen in Köln, der Devisenverbrechen in Höhe von 250 000 RM. zur Last gelegt werden.

Insgesamt laufen bei der Staatsanwaltschaft Berlin zur Zeit Ermittlungsverfahren gegen etwa 50 Orden und andere kirchliche Stellen. Diesen wird zur Last gelegt, unter bewußter Verletzung der Devisenbestimmungen erhebliche Beträge — zum Teil handelt es sich um Millionen — ohne Genehmigung der Devisenstelle ins Ausland verbracht zu haben. Das geschah einmal in der Weise, daß die Orden große Reichsmarkbeträge ins Ausland brachten, zum anderen in der Form, daß Auslandsforderungen zum Ankauf von Auslandsobligationen verwandt wurden obwohl die Anträge der Orden, diese Beträge ins Ausland zu transferieren, von den Devisenstellen im Interesse der Devisenbewirtschaftung abgelehnt worden waren. Zur Durchführung ihrer Transaktionen bedienten sich die katholischen Orden der Universumbank in Berlin und des Direktors dieser Bank, eines gewissen Dr. Hofius, der im Juni 1933 zur Erleichterung der illegalen Geschäfte in Amsterdam eine Filiale der Bank gegründet hatte. In acht Fällen ist Anklage erhoben worden. Weitere Anklagen stehen bevor."

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Am Sarge Pilsudskis

Warschau, 16. Mai. Seit Mitternacht ist die St. Johannes-Kathedrale das Ziel von Hunderttausenden aus Warschau und vieler Abordnungen aus allen Teilen des Landes. Die sterblichen Reste Pilsudskis sind in einem Riesentrauerzug dorthin übergeführt und aufgebahrt worden. Sämtliche Zeitungen berichten seitenlang über die Ueberführung des Sarges aus dem Belvedere zur Kathedrale. In Stadt und Land hörten die Menschen an den Lautsprechern mit Tränen im Auge den Bericht über die Feierlichkeiten.

In der Mitte der Kathedrale steht auf hohem Katafalk der Sarg. Er ist aus dem Holz von Eichen gefügt, die auf der geliebten Wilnaer Heimaterde des Entschlafenen wuchsen. Dort wird ja auch sein Herz seine letzte Ruhestätte finden, das bis zu seiner Ueberführung in einer Urne aus Kristall im Schloß aufgebahrt wird. Der Sarg des polnischen Nationalhelden ist außen mit getriebenen Silberplatten belegt. Eine Kristallscheibe im Sargdeckel läßt das Gesicht des Toten sichtbar werden. Gleich unter der Scheibe sieht man auch ein schlichtes Kreuz, etwas tiefer ein metallenes Brustschild der Offiziere der ersten Legion und das kleine Bild der Mutter Gottes der Ostra Brana in Wilna. Dieses Bildchen hat der Marschall seit seiner frühesten Jugend, während seiner Schulzeit, in den Jahren der Verbannung in Sibirien, bei seinen Kämpfen als Führer der Legion während des Weltkrieges bis zur Todesstunde bei sich getragen. Der übrige Teil des Sarges ist mit einem großen Fahnentuch bedeckt, das das Hoheitszeichen der Republik Polen, den Weißen Adler, zeigt. Obenauf liegt der Säbel des Marschalls und eine Feldmütze. Von der Decke der Kathedrale hängen riesige rot-weiße Fahnentücher herab, die über dem Sarg einen Baldachin bilden. Offiziere und Unteroffiziere der verschiedensten Formationen des Heeres halten mit blanker Waffe die Ehrenwache. Durch die schwarz verhängten Fenster dringt gedämpftes Licht. Tausende und Tausende ziehen seit 2 Uhr nachts in langer, endloser Kette am Sarg vorbei. Sie grüßen zum letztenmal Polens größten Helden. Geduldig warten weitere Tausende stundenlang vor dem Hauptportal, bis auch sie eingelassen werden. Stumm gehen sie — Schüler, Soldaten, Bauern, Arbeiter, Männer und Frauen in schlichten dunklen Röcken — durch den geweihten Raum.

*

Vorbereitungen für die Beisetzung in Krakau

Warschau, 16. Mai. Das Programm für die Begräbnisfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski in Krakau ist nunmehr veröffentlicht worden. Der Sarg trifft am Samstag gegen 7 Uhr früh auf dem Krakauer Bahnhof ein. Vom Bahnhof bis zum Schloß auf dem Wawel werden Truppen für den Leichenzug Spalier bilden. Vom Fußweg des Wawelberges ab wird der Sarg von Generälen auf den Schultern in die Kathedrale getragen werden, in der dann ein Trauergottesdienst stattfindet, an dem die höchsten Trauergäste teilnehmen werden. Die übrigen Teilnehmer des Begräbnisses werden nach Schluß des Gottesdienstes am Sarge des Marschalls vorbeiziehen. Um 18 Uhr wird die Kathedrale geschlossen. Um 19 Uhr erfolgt dann die Beisetzung des Sarges in der Gruft der Kathedrale. Beim Hinabtragen des Sarges in die Gruft werden 101 Salutschüsse abgegeben werden. Gleichzeitig läuten die Kirchenglocken in ganz Polen.

*

Marschall Petain auf der Durchreise in Berlin

Berlin, 16. Mai. Auf der Durchreise nach Warschau, wo er bei den Trauerfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski die französische Regierung vertritt, ist am Donnerstag morgen Marschall Pétain in Berlin eingetroffen. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurde er vom französischen Botschafter Francois Poncet erwartet. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und des Reichswehrministers von Blomberg war General von Reichenau erschienen, um den Marschall zu begrüßen und ihm seinen Wagen zu einer kurzen Rundfahrt durch Berlin zur Verfügung zu stellen. General von Reichenau zeigte dem Marschall Pétain auf einer kurzen Rundfahrt im Kraftwagen die Hauptsehenswürdigkeiten der Berliner Innenstadt. Marschall Pétain verweilte bei dieser Gelegenheit kurze Zeit im Ehrenmal. Um 10 Uhr fuhr Pétain weiter nach Warschau.

*

Laval und die Militärabordnungen in Warschau eingetroffen

300 000 vor dem Sarge Pilsudskis.

DNB. Warschau, 17. Mai. Marschall Pétain, Feldmarschall Lord Cavan und der belgische General Termontia sind um 20 Uhr mit den militärischen Abordnungen ihrer Länder zur Teilnahme an der Beerdigung Marschall Pilsudskis eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof von dem stellvertretenden Kriegsminister General Kasrcycki und dem Generalinspekteur Rydz-Smigly, sowie zahlreichen höheren Offizieren und einer Ehrenkompanie begrüßt.

Um 21 Uhr traf Laval mit den Herren seiner Begleitung von Moskau kommend ein. Er wurde von Außenminister Beck und den Botschaftern Frankreichs und der Sowjetunion willkommen geheißen.

Die Menschenmenge, die während der ganzen Nacht und den Tag über in stiller Ergriffenheit vor dem Sarge Marschall Pilsudskis in der Johannes-Kathedrale vorüberzog, wird auf 300 000 geschätzt.

*

Polens Trauer um Pilsudski

DNB. Warschau, 16. Mai. Im Laufe des Donnerstag nachmittag sind die ersten Delegationen auswärtiger Mächte in Warschau eingetroffen. Ferner laufen fortwährend Züge aus allen Teilen des Landes mit Tausenden von polnischen Patrioten ein, die dem toten Marschall die letzte Ehre erweisen wollen. Das Gedränge der Menschenmassen in den Straßen in der Nähe der Johannes-Kathedrale, in der fortlaufend Trauerfeiern durch hohe geistliche Würdenträger veranstaltet werden, wächst von Stunde zu Stunde. Die Polizei sieht sich genötigt, immer mehr Kräfte heranzuziehen, um die Ordnung in den kilometerlangen Reihen der Wartenden, die sich zu Dreien, zu Vieren und Fünfen anstellen, aufrecht zu erhalten. Die Zahl der Zugereisten ist so außerordentlich groß, daß längst alle Hotels überfüllt sind, und in den Privatwohnungen Zimmer freigemacht werden müssen.

Der Tag der Seefahrt

NSK. Ein neuer Begriff, neues Leben und trotzdem uralte Form ist dieser Tag des Seemannes im neuen Deutschland. Seit Jahrhunderten befährt der Seemann die Meere. Nachfahren alter Wikinger sitzen an den Küsten unseres Landes und weit ins Binnenland reicht ihr Blut. Dieses Blut ruft zurück zum Meer, treibt in die Ferne.

Ein eigenartiger Menschenschlag sind diese Volksgenossen, welche aus allen Gauen Deutschlands zur See gegangen sind. Die Weite des Meeres, die Härte ihres Berufes und nicht zuletzt das wesensgleiche Blut formte sie, gibt ihnen einen gemeinsamen Ausdruck, der jedem Fernstehenden auffällt. Die gemeinsame Not und Gefahr, das gleiche Erleben in hellen, stillen Tropennächten, dunklen Sturmnächten, zwischen den Eisbergen der Arktis und Antarktis schuf Männer voller Mut, Einsatzbereitschaft und Verantwortungsbewußtsein.

So tapfer und frei sie auf See waren, so still und unverstanden standen sie an Land. Am fremdesten in der weiten Welt war ihnen die Heimat, jene Heimat, an der sie hängen mit allen Fasern ihres Seins.

Abenteuerliche Geschichten von mit Sachkenntnis unbeschwerten Schriftstellern trugen das ihre dazu bei, das Bild des Seemannes zu verzerren und ihn seinen Volksgenossen zu entfremden. Beginnt der Seemann einmal selbst zu erzählen, heißt es sofort „Seemannsgarn". Ein erwartungsvolles Zucken der Mundwinkel seiner Zuhörer läßt ihn verstummen. Empfindlich und weltfremd, oft jahrelang von der Familie und Heimat getrennt, wird er schweigsam und verschlossen. An Disziplin und Kommando gewöhnt, verstand er nicht die Novemberrevolution und die Zeit nach ihr. Im Reiche Adolf Hitlers sieht er die ihm und seiner Art entsprechende Führung. Verständnis und Anerkennung, die er findet, heben sein verlorenes Selbstbewußtsein wieder. Er lebt auf und reiht sich ein in die Reihen der Kämpfer für Volk und Führer. Am „Tag der Seefahrt" bringt er dem Führer seinen Dank.

Dieser Tag, anknüpfend an die alte Tradition der Segelschiffahrt, wo man im Frühjahr zur neuen Fahrt rüstete, verbunden mit dem Gedanken an Deutschlands größten Seesieg am Skagerrak, soll am letzten Sonntag im Mai gefeiert werden.

Zu ernster Arbeit treffen sich aus dem Reiche Deutschlands Schiffahrtsmänner. In gemeinsamer Aussprache werden die Sorgen und Nöte der Seefahrt, ihre Erfolge, Hoffnungen und Aussichten besprochen. Persönliches Kennenlernen fördert die weitere Zusammenarbeit. Die anwesenden Vertreter der Reichsregierung erhalten ein Bild des Geschehens auf See und an den Küsten der Welt. Der festliche Rahmen führt die Volksgenossen zusammen, in ganz Deutschland werden an diesem Tage Presse, Rundfunk und Schule auf die Seefahrt und ihre Männer hinweisen. Der Widerhall im Volke soll Deutschlands Blick auf unsere Seegeltung richten und jeder Deutsche soll wissen, wie lebensnotwendig Seefahrt ist. Dem deutschen Seemann jedoch soll dieser Tag neue Kraft und Stärke geben für seinen Kampf mit den Elementen und den Feinden des Dritten Reiches.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Mitten unter die lärmend Umherstehenden trieb Brinkmann die scheuenden Pferde und riß die Zügel an, daß die Braunen hoch aufbäumten. Zornentbrannt schrie er den Zurückweichenden zu:

„Halt! Keiner vom Platz!"

Die an der Tür hatten ihn noch nicht bemerkt.

„Ho — ruck!"

Da nahm Brinkmann die Peitsche und ließ sie erbost auf den Rücken des Letzten sausen.

„Halt, sage ich! Wer sich noch rührt, vergeht sich gegen den Deichgraf!"

Sofort legte sich der johlende Tumult, aufschauend hielten die Burschen ein. Doch da hetzte eine helle Stimme in das lähmende Schweigen:

„Spannt ihm die Pferde aus, er hält mit dem Butenminsch!"

„Wahr ist's," wagte ein zweiter trotzig, „er will uns mit um Vinetas Schätze prellen!"

Aber Brinkmann stellte sich gelassen auf, nickte nur und sah sich jeden genau an.

„Daher also weht der Wind? Geht heim, ihr verdammten Lausejungen, und sagt Klaas Sörensen, der Euch aufgedreht hat, der Deichgraf hätte Euch einzeln notiert wegen Landfriedensbruch!"

Damit griff er in die Tasche, als suche er etwas. Als er wieder aufschaute, liefen die letzten der plötzlich ernüchterten Jungens gerade davon.

Und Karl Brinkmann zog seine Pfeife, setzte sie in Brand und brummte:

„Du bist ein Stümper, Sörensen, und feig noch dazu, daß du nicht selber kommst! Donner eins, könnt' ich dich nur auch mal so mit der Peitsche kitzeln!"

Oben ging ein Fenster auf. Mutter Tedjen rief ängstlich herab:

„Sind sie fort, Gevatter? Und was wollten sie denn man bloß?"

„Weibergeschichten! Verrückte Gesellschaft!" entrüstete sich Brinkmann. „Bildeten sich ein, Rolf Hartung und ich wollten ihnen ihre Schätze abspenstig machen, haha!"

*

Im Krankenzimmer auf Lindenhof verbreitete eine Petroleumstehlampe behagliches Licht. Sie hatte ihren Platz abseits, auf der kleinen Konsole gefunden. Beruhigend strahlte ihr Schein durch den mattgelben Schirm.

Hinüber zu Frank Hansen, der mit glänzenden Augen in dem breiten Bauernbett lag, ein stilles Lächeln um den Mund.

Helga saß noch immer neben ihm, hielt seine heißen Hände in den ihren und sah mit innerlicher Freude ihren Schatten auf dem Fenstervorhang. So traut war das alles, als wenn der böse Unfall nicht gewesen wäre. Als sei einzig das eine gegenwärtig: ihre erste, herzbrennende Liebe — und eben ihr Schatten hier in diesem Raum, in dem auch er war!

Frank blickte sie lange an und genoß schweigend ihr reizendes Profil und die strahlende Hingabe ihres ganzen Wesens. Wenn Helga ihre Zuneigung auch noch Geheimnis wähnte — er war sich jedenfalls ihrer jungen Liebe gewiß und erkannte staunend, wie sehr seit dem Abschied am Steilhang frauenhafter Ernst ihr Angesicht verschönte.

Seine Augen glänzten, doch nicht im Fieber. Und so wenig Erinnerung er an den Absturz selbst hatte, so mächtig regte sich jetzt in ihm die Erkenntnis, daß sein Schicksal ihm dies Mädel in den Weg geschickt. Arbeit mußte sein, und er wollte seine Aufgabe zum Segen für andere nun erst recht lösen. Aber was wog aller Fleiß gegen die Liebe eines Menschen — gegen die aufopfernde Liebe dieses Mädels?

Helga, ich liebe dich! läuteten freudige Glocken in ihm. Fast war er dem Schicksal dankbar, das ihn aufs Krankenlager zwang, um ihm für kurze unfreiwillige Rast eine köstliche Gabe zu bescheren. Ein Herz, das stumm und doch beredt zu seinem Herzen sprach!

Unbewegt verharrte er in ihrem Anblick, ließ ihren behütenden Fingern seine Hände. Beide träumten — einer vom andern — wunschlos glücklich, einander nah zu sein.

Bis Helga sich behutsam zu ihm wandte:

„Soll ich die Kompresse erneuern? Haben Sie noch Kopfschmerzen?"

Bis sie herzklopfend das Leuchten seiner Augen wahrnahm, die ihren mädchenscheuen Blick froh und stark gefesselt hielten. Verwirrt legte sie ihm die Rechte auf die Stirn, doch Frank erhaschte sie und zog sie zärtlich zu sich herab.

„Mir ist wirklich wohl," sagte er leise und innig, „leicht fühle ich mich — und sonderbar beglückt!"

Da schob sie die freie Hand unter seinen Kopf und gestand, wozu ihr sein Umarmen Mut gab:

„Nur ungern sah ich Sie fliegen — und bin so froh, daß ich Sie lebend wiederhabe!"

Nun tasteten seine Finger nach ihrem Gesicht, wühlten sich in ihre seidig braunen Haare, und seine Augen lohten wie Freudenfackeln vor ihren Augensternen. Und ihr roter Mund bebte vor seinen Lippen, die von Liebe sprachen:

„Helga — heut' früh wußt' ich nicht, welch' großes Glück du mir mit deiner Liebe schenken würdest. Doch jetzt darf ich's an mir erfahren!"

Mund an Mund besiegelten sie ihr Geständnis. Ich hab' dich ja so lieb...

Zwei Herzen! hörten sie ihr Blut rauschen. Zwei Herzen — eine Liebe! — —

(Fortsetzung folgt.)